

*"Zu nütz vnd heylsamer ler/ vermanung vnd ervolgung der wyßheyt/ vernunfft vnd güter sytten". 500 Jahre Narrenschiff von Sebastian Brant. Prolegomena zu einer Edition der niederländischen Überlieferung**

1994 jährt sich zum 500. Mal das Erscheinen des *Narrenschiffs* von Sebastian Brant. Aus diesem Anlaß wird an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster eine Edition nebst Untersuchung zur niederländischen Überlieferung vorbereitet. Die folgende knappe Darstellung soll den Forschungsgegenstand und die Konzeption der geplanten Edition erläutern.

Innerhalb der deutschsprachigen Literatur gibt es nur wenige Werke, die sich an dem herausragenden Erfolg des *Narrenschiffs* messen können. Die Wirkung, die von dem Hauptwerk Sebastian Brants noch im Jahr seines Entstehens ausging, war so enorm, daß mit Recht von einem Bestseller des ausgehenden Mittelalters gesprochen werden darf. Innerhalb weniger Monate erschienen gleich drei Nachdrucke und eine interpolierte Ausgabe. Das Werk wurde in den nächsten Jahren ins Niederdeutsche, Lateinische, Französische, Englische und schließlich auch ins Niederländische übersetzt.

Bis ins 17. Jahrhundert hinein reichen die zahlreichen deutschsprachigen Nachdrucke und Bearbeitungen. Daß das Werk auch einen nachhaltigen Einfluß auf die übrige Literatur ausübte, ist auf Grund der großen Popularität nicht verwunderlich. Das *Narrenschiff* ist zugleich der Höhepunkt der Narrenliteratur,¹ die eigentlich erst mit diesem Werk zu einer Literaturgattung wurde. Sie wird besonders häufig in Zeiten gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Umwälzungen verwendet. Im Gewande der Narrheit wurden öffentlich Mißstände, aber auch persönliche Fehler angeprangert. Zwar gab es das Narrentum bereits seit der Antike, wobei vor allem das Primitiv-Niedere und Animalische des Menschen im mimischen Theater zum Ausdruck kam,² auf deutschem Boden jedoch bestand dieses Brauchtum erst seit der germanischen Frühzeit. Das Narrentreiben erlebte vor allem im allemannischen Raum mit seinen traditionellen Aufzügen im 10. und 11. Jahrhundert seinen Höhepunkt. Die Narretei verschonte selbst die Kirche und den Hof nicht. Der Hofnarr, dessen Hauptaufgabe es war, für die reine Unterhaltung am Hof zu sorgen,

* Dr. Loek Geeraedts ist Geschäftsführer des Zentrums für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. In der Forschung befaßt er sich mit den deutsch-niederländischen literarischen Beziehungen im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit.

¹ G. BEBERMEYER, *Narrenliteratur*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* 2¹⁹⁶⁵, S. 592-598.

² Vgl. H. WYSS, *Der Narr im schweizerischen Drama des 16. Jahrhunderts*, Bern 1959. [= *Sprache und Dichtung*, N.F. 4]

entwickelte sich allmählich zum intelligenten Kritiker an Hof und Staat. " ... in schillernd-hintergründiger Haltung, bald töricht, linksch, mißgünstig-hinterhältig wie frech, bald flink, gewandt, harmlos-gutmütig, in kluger Vorausschau, versteht er unter gekonnter Nutzung der ihm gewährten Freiheit, mit scherzhaften Einfällen, moralisierenden Sprüchen, mit Tänzen und Liedern, Rätseln und Possen gegen klingenden Lohn die Hofgesellschaft zu unterhalten."³ Vor dem Hintergrund der wachsenden Kritik an Staat, Kirche und Gesellschaft, an Moral und Sitte drang der Narrenbegriff immer mehr in die Literatur ein. Sowohl in der satirisch-didaktischen wie in der dramatischen Literatur, in den Fasnachtsspielen als auch in den neulateinischen Dichtungen zeigt sich immer wieder dieses literarische Narrentum. Der Narr kritisiert nicht mehr, er verkörpert die menschliche Schwäche und das Unsittliche. Die satirische Dichtung der frühneuhochdeutschen Epoche macht den Narren zur herrschenden Gestalt. Das *Narrenschiff* Sebastian Brants hat wesentlich zu dieser Entwicklung der Narrenliteratur beigetragen.

Wie kam es nun zu der großen Popularität des *Narrenschiffs*? Obwohl Brant nicht der erste war, der mit Hilfe einer Narrensatire Zeitkritik zu üben versuchte, gelang es ihm jedoch, alle menschlichen Fehler, Laster und Gebrechen unter einem Begriff der Narrheit zu fassen. Er zeigte eine Welt voller Narren, in der jeder einzelne ein eigenes Laster verkörperte. Jeder dieser Narren mit seinem jeweiligen Laster ist Thema eines eigenen Kapitels, und alle sind auf einem Schiff, das auf dem Weg nach Narragonia ist. Auch die Einteilung der einzelnen Kapitel hat zu der großen Popularität des Werkes beigetragen. Nach einem kurzen dreizeiligen Motto und einer Illustration folgt auf der nächsten Seite der Haupttext. Die Reihenfolge innerhalb des Kapitels hat einen großen didaktischen Wert, da auch derjenige, der die Absicht des Haupttextes nicht verstanden hat, durch die Illustration auf den richtigen Weg gebracht wird.⁴

Sebastian Brant

Brant wurde im Jahre 1457 in Straßburg geboren, wo er nach dem frühen Tod des Vaters eine rein private Ausbildung genoß, die zunächst von der Mutter, später von Privatlehrern geleitet wurde.⁵ Im Jahre 1475 schrieb er sich an der Artistenfakultät

³ BEBERMEYER (wie Anm. 1), S. 593.

⁴ Zur Interpretation des *Narrenschiffs* vgl. U. GAIER, *Studien zu Sebastian Brants Narrenschiff*, Tübingen 1966; *Sebastian Brant. Das Narrenschiff*. Interpretationen von B. KÖNNEKER, München 1966. [= *Interpretationen zum Deutschunterricht*]

⁵ Zur Biographie Sebastian Brants vgl. Ch. SCHMIDT, *Sébastien Brant 1457-1521*, in: DERS., *Histoire littéraire de l'Alsace à la fin du XV^e et au commencement du XVI^e siècle*, Bd. 1, Paris 1879, S. 193-333, Bd. 2, Paris 1879, S. 340-373; R. NEWALD, *Elsässische Charakterköpfe aus dem Zeitalter des Humanismus. Johann Geiler von Kaisersberg / Jakob Wimpfeling / Sebastian Brant / Thomas Murner /*

der Universität Basel ein. Nach zwei Jahren machte er das Baccalaureat und schloß sich im damals wütenden Streit zwischen den Nominalisten und Realisten der Richtung Johannes Heinlins vom Stein an, der einen gemäßigten Realismus vertrat und dessen starke Persönlichkeit einen großen Einfluß auf Brant ausübte. Im Jahre 1477 begann Brant mit dem Studium der Rechtswissenschaften. 1484 erlangte er das Lizentiat und wurde 1489 Doktor beider Rechte. Bereits Anfang der achtziger Jahre war er Dozent des römischen und kanonischen Rechts. Neben der akademischen Tätigkeit beschäftigte sich Brant im Verlagswesen als Korrektor und Herausgeber.

Obwohl Brant eigentlich von seiner Grundeinstellung zum Leben her ein typischer Vertreter des ausgehenden Mittelalters war, sympathisierte er mit einigen Auffassungen des Humanismus, wie beispielsweise der Kritik an der Selbstgefälligkeit des Klerus und an dem sich immer mehr hervortuenden Sittenverfall. Dies brachte W. Gilbert dazu, Brant einen konservativen Humanisten zu nennen.⁶ Ob es wirklich so leicht ist, einen Vertreter dieser Übergangszeit exakt einzuordnen, muß bezweifelt werden. Gilberts Charakterisierung führt zu der Annahme, Brant sei in erster Linie ein Humanist und darüber hinaus konservativ orientiert. Es ist jedoch vielmehr die umgekehrte Richtung zutreffend. Brant wendet sich einer Beibehaltung der traditionellen kirchlichen und weltlichen Werte zu, ist aber mit den Auffassungen der Humanisten dahingehend einig, daß dem drohenden Sittenverfall der Kampf angesagt werden muß. Wenn man Brant charakterisieren wollte, müßte man ihn als humanistisch orientierten Traditionalisten bezeichnen.

Als Basel sich vom deutschen Reich und damit auch vom deutschen Kaiser lossagte und sich der Eidgenossenschaft anschloß, setzte eine neue Phase seines Lebens ein. Diese für Brant unerträglichen und seinen innersten Gefühlen widerstrebenden staatspolitischen Veränderungen führten zu der Rückkehr nach Straßburg, wo er 1500 zum Stadtsyndikus und Advokaten ernannt und knapp ein Jahr später in sein Amt eingeführt wurde. 1503 bekam er den Titel eines Stadtschreibers, auf den er zugunsten des Titels Erzkanzler verzichtete. Im Auftrage seiner Vaterstadt bereiste er im Laufe der nun folgenden Jahre zahlreiche Städte und Länder. Zuletzt leitete er 1520 eine Delegation seiner Stadt zur Huldigung des neuen Kaisers Karl V. nach Flandern.⁷ Ein Jahr später, am 10. Mai 1521, starb er in seiner Heimatstadt.

Matthias Ringmann, Kolmar 1944. Zuletzt ohne die einleitenden "Grundlagen" und mit bearb. Anm. in: DERS., *Probleme und Gestalten des deutschen Humanismus*, hrsg. von H.G. ROLOFF, Berlin 1963, S. 326-457; E.H. ZEYDEL, *Sebastian Brant*, New York 1967. [= *Twayne's World Authors Series*, 13]

⁶ Vgl. W. GILBERT, *Sebastian Brant: Conservative Humanist*, in: *The Modern Language Review* 40 (1945), S. 289-299.

⁷ Vgl. *Sebastian Brants Narrenschiff*, durchgesehen und mit Anm. sowie einem Nachwort neu hrsg. von H.J. MÄHL, Stuttgart 1964, S. 468.

Die Veröffentlichungen Sebastian Brants lassen sich in vier Gruppen einteilen: Juristische und politisch-historische Abhandlungen sowie religiöse und moralisch-didaktische Schriften, zu denen auch das *Narrenschiff* gerechnet werden muß.⁸

Die hoch- und niederdeutsche Überlieferung

Zu Fastnacht im Jahre 1494 erschien in der Offizin von Johann Bergmann von Olpe die Editio princeps von Sebastian Brants *Narrenschiff*. Der große Erfolg des Werkes führte bereits im folgenden Jahr zu einer zweiten, um zwei Kapitel erweiterten Auflage. Die dritte Originalausgabe erschien im Jahre 1499. Die Einleitung enthält 10 Verse der Protestation, in der sich Brant über die zahllosen textlichen Hinzufügungen, die in den in Straßburg und Augsburg seit 1494 erschienenen Ausgaben vorkommen, beklagt. Auch nachdem Brant Basel verlassen hatte, wurden dort noch *Narrenschiff*-Ausgaben gedruckt. Im Jahre 1506 erschien die vierte Originalausgabe, die eine genaue Wiederholung der vorhergehenden Edition ist. Im Kolophon wird ebenfalls Johann Bergmann von Olpe als Drucker angegeben. Die Richtigkeit dieser Angabe muß bezweifelt werden, da Bergmann von Olpe seine Druckertätigkeit am Ende des 15. Jahrhunderts einstellte. Ein Teil seines Druckmaterials wurde von Nicolaus Lamparter übernommen, und es ist deshalb nicht auszuschließen, daß dieser der Drucker der Ausgabe von 1506 war. Dies ist um so wahrscheinlicher, da Lamparter drei Jahre später die fünfte Originalausgabe in Basel besorgte. Die letzte Originalausgabe erschien nicht mehr in Basel, sondern 1512 in Straßburg. Brant plante, seine *Narrenschiff*-Tradition in Straßburg fortzusetzen und veranlaßte zwischen 1509 und 1512 den Transport des Materials von Basel nach Straßburg, wo er zusammen mit dem Drucker Mathias Hupffuff die letzte Originalausgabe besorgte.⁹

Nur wenige Monate nach der Erstausgabe erschienen gleich drei Nachdrucke des *Narrenschiffs*. Der erste wurde am 1. Juli in der Offizin Peter Wagners in Nürnberg gedruckt. Am 23. August 1494 erschien der zweite und kurze Zeit danach der dritte Nachdruck bei Michael Greyff in Reutlingen. Der vierte und vorerst letzte wurde am 8. November 1494 in der Druckerei Johann Schönspergers in Augsburg gedruckt. Alle vier Nachdrucke übernehmen nahezu wörtlich den Text der Editio princeps.

⁸ Vgl. R. WESTERMANN, *Brant, Sebastian*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1 (1933), Sp. 276-289; dazu ergänzend H. ROSENFELD, *Brant, Sebastian (Nachtrag)*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters* 5 (1955), Sp. 107-109; und M. LEMMER, *Brant, Sebastian (latinisiert: Titio)*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1 (1978), Sp. 992-1005.

⁹ Zur Überlieferungsgeschichte vgl. K. MANGER, *Das 'Narrenschiff'. Zur Weisheitslehre im 'Narrenschiff'*, Darmstadt 1983 [= *Erträge der Forschung*, 186] und L. GEERAEDTS, *'Der zotten ende der narrenscip'. Zur niederländischen Tradition des Narrenschiffs von Sebastian Brant*, in: *Niederdeutsches Wort* 19 (1979), S. 29-66.

Ganz anders verhält es sich mit der Ausgabe, die unter dem Titel: *Das nürschiff von Narragonia* in der Offizin Johann Grüningers in Straßburg erschien. Das Werk, ebenfalls auf Fastnacht 1494 datiert, aber wohl erst Ende des gleichen Jahres oder Anfang 1495 vollendet, enthält eine ganze Reihe von Interpolationen, die zum Teil so erheblich und im Vergleich zum Baseler Original sinnverändernd waren, daß Brant sich zu der obengenannten Protestation von 1499 veranlaßt sah. Von dieser interpolierten Fassung erschienen in der Folgezeit einige weitere Ausgaben in Straßburg (\pm 1496 und 1497) und Augsburg (1495 und 1498).¹⁰

In niederdeutscher Sprache erschien das Werk im Jahre 1497 in der Mohnkopfdruckerei in Lübeck unter dem Titel: *Dat narren schip*. Es handelt sich hier um eine recht freie Übertragung aus dem Hochdeutschen, die sich in Geist und Charakter einigermmaßen von Brants Werk entfernt. Als Textvorlage diente in erster Linie der Nürnberger Nachdruck des Jahres 1494. Darüber hinaus standen dem Verfasser eine interpolierte Ausgabe, wahrscheinlich die Straßburger Edition des Jahres 1494, und eine Baseler Originalausgabe zur Verfügung, die aber nur vereinzelt genutzt wurde.¹¹

Die lateinische Überlieferung

Obwohl Sebastian Brant ursprünglich geplant hatte, das *Narrenschiff* selbst ins Lateinische zu übersetzen, mußte er aus zeitlichen Gründen darauf verzichten. Seine lehrende Funktion an der Universität Basel und seine Tätigkeit im Verlagswesen ließen ihm keine Möglichkeit, das geplante Vorhaben durchzuführen. Er beauftragte seinen Schüler und Freund Jacob Locher (1471-1528), die Übertragung fertigzustellen.¹² Zugrunde lag die Baseler Originalausgabe von 1495, bei der Brant im Vergleich zur Erstausgabe zwei Kapitel eingefügt hatte. Die viel ausführlichere Einleitung der Übersetzung enthält eine Reihe von Gedichten und Briefen. Sie stammen natürlich in erster Linie von Jacob Locher, aber auch Brant beteiligte sich daran. Dies gilt ebenso für die am Ende des Werkes im Vergleich zum deutschen Original hinzugefügten Kapitel. Die lateinische Erstausgabe erschien am 1. März 1497 in der Offizin Johann Bergmanns von Olpe. Der Druck enthält die Holzschnitte, die Bergmann bereits für die Drucklegung der deutschen Erstausgabe verwendete. Noch im gleichen Jahr erschienen drei Nachdrucke in Nürnberg, Augsburg und Straßburg sowie eine zweite, erweiterte Auflage des Baseler

¹⁰ Vgl. *Sebastian Brant: Das neue Narrenschiff*, hrsg. von L. GEERAEDTS, Dortmund 1981 [= *Deutsche Wiegendrucke*].

¹¹ Vgl. *Dat Narrenschyp von Hans van Ghetelen*, hrsg. von H. BRANDES, Halle a.d.S. 1914; *Dat narren schyp. Lübeck 1497*. Fotomechanischer Neudruck der mittelniederdeutschen Bearbeitung von Sebastian Brant. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von T. SODMANN, Bremen 1980.

¹² Zu Locher vgl. G.W. ZAPF, *Jakob Locher genannt Philomusus in biographischer und litterarischer Hinsicht*, Nürnberg 1803.

Originals, im Jahr darauf eine dritte Auflage sowie zwei Nachdrucke in Paris und Lyon. Die lateinische Übertragung bildete in den verschiedenen Auflagen die Grundlage für die französische, englische und niederländische Übersetzungen.¹³

Die französische und englische Überlieferung

Unmittelbar nach der Veröffentlichung der lateinischen Erstausgabe von Jacob Locher wurde das Werk von Pierre Rivière ins Französische übersetzt. Die Versübertragung mit dem Titel *La nef des fols du monde* wurde noch im gleichen Jahr (1497) in der Offizin Jean Lambert gedruckt. Ein Jahr später, 1498, veröffentlichte Guillaume Balzarin in Lyon unter dem gleichen Titel eine Prosabearbeitung, die von Jean Drouyn aus der Rivière-Übersetzung angefertigt wurde. Ihr folgte am 17. November 1499 eine zweite Auflage. Offenbar beeindruckt von der Wirkung der Prosaversion aus Lyon beauftragten die Gebrüder De Marnef einen unbekanntenen Dichter, ebenfalls eine Prosafassung zu schreiben. Sie wurde mit dem Titel *La grant nef des folz du monde* am 8. Februar 1499 bei Etienne Jehannot gedruckt und ist im Gegensatz zu der Lyoner Übertragung nicht aus der Versübersetzung Pierre Rivières entstanden, sondern stellt eine eigene Prosaübersetzung aus dem Lateinischen dar, wobei die erweiterte Ausgabe vom August 1497 (Basel) zugrunde gelegen hat. Ob das Werk den gewünschten Erfolg gehabt hat, ist nicht durch eine unmittelbar erfolgte Neuauflage belegt. Erst dreißig Jahre später erschien ein weiterer Druck des Werkes bei Denis Janot, einem Sohn Etienne Jehannots. Als er 1532 seine eigene Offizin eröffnete, druckte er als eines seiner ersten Werke *Le grant naufrage des folz*. Dieses Werk geht auf die Reimfassung von Pierre Rivière zurück, ist aber eine freie Bearbeitung, die mit dem *Narrenschiff* Sebastian Brants kaum noch vergleichbar ist.¹⁴

Auf zwei Ausgaben muß noch hingewiesen werden. Im Jahre 1529, als Janot seine Neuauflage der Prosaversion von 1499 druckte, erschien in Lyon in der Offizin François Juste ein Nachdruck des gleichen Werkes. Auch die Prosaversion von Jean Drouyn wurde im 16. Jahrhundert noch einmal herausgegeben. Sie wurde 1579 in der Offizin Jean d'Ogerolles in Lyon gedruckt.

Die englische Tradition des *Narrenschiffs* beginnt erst im 16. Jahrhundert. 1509 erschien bei Richard Pynson in London eine Übersetzung des Werkes mit dem Titel: *The Shyp of folys of the worlde*. Als Vorlage diente dem Übersetzer, Alexander Barclay, die Versübertragung Pierre Rivières. Daneben benutzte er jedoch auch eine lateinische Bearbeitung, vermutlich die im Jahre 1498 in Paris nachgedruckte. Einige Stellen deuten darauf hin, daß er auch Badius Ascensius'

¹³ Zur lateinischen Übersetzung vgl. J. KÄRTNER, *Des Jakob Locher Philomusus "Stultifera Navis" und ihr Verhältnis zum "Narrenschiff" des Sebastian Brant*, Frankfurt am Main, 1924.

¹⁴ Zur französischen Überlieferung vgl. auch B. TIEMANN, *Sebastian Brant und das frühe Emblem in Frankreich*, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 47 (1973), S. 598-644.

Navis Stultifera (Paris, 1505) als Quelle verwendet hat. Ein Nachdruck des Werkes erschien erst 1570 bei John Cawood.

Die zweite englische Ausgabe des Jahres 1509 war allem Anschein nach erfolgreicher. Es handelt sich hierbei um eine Prosafassung von Henry Watson, die bei Wynkyn de Worde in London unter dem Titel: *The Shyppe of Fooles* erschienen ist. Watson verfaßte eine wörtliche Übersetzung der französischen Prosaversion von Jean Drouyn, wie sie in zweiter Auflage in Lyon 1499 gedruckt worden war. Von dieser englischen Prosaversion erschien schließlich 1517 eine zweite Auflage ebenfalls bei Wynkyn de Worde.¹⁵

Die niederländische Überlieferung

In niederländischer Sprache erschien das *Narrenschiff* von Sebastian Brant in sechs Auflagen:¹⁶

A. Der zotten ende der narrenscip

Paris: Guide Coopman, 6. Juni 1500

4°; 120 Bll. (Bll. 64, 65 en 120 fehlen); a⁸-p⁸ (ohne j); Texttype: 3: 105/6 G; Lombarden; 119 Holzschnitte; Standort: Bibliotheque Nationale Paris (Réf. Yh 64); vgl. GW 5066; NK 2555.

B. Der sotten ende der narren scip

Antwerpen: Henric Eckert van Homberch, August 1504

4°; 108 Bll.; a⁸, b⁴, c⁸, d⁴, e⁸-h⁸, i⁴, k⁸, l⁸, m⁴, n⁸, o⁴, p⁸, q⁸; Texttype: Lettersnyder: M (75) 20.11 = 98 mm; Lombarden, Initiale, Druckerzeichen; 118 Holzschnitte, davon 40 Wiederholungen; Text nahezu identisch mit A; Standort: Oxford, Bodleian Library (Douce B subst. 256); vgl. NK 2556.

C. Der sotten schip oft dat narren schip

Antwerpen: Marie Anxt, 1. September 1548

4°; 120 Bll.; a⁴-z⁴ (ohne j), z⁴(Wiederholung), A⁴-F⁴; Texttype: gotische Lettersnyder: 2: 95 G; Auszeichnungstypen, Lombarden, Zierinitialen; 120 Holzschnitte, davon 7 Wiederholungen; Text nahezu identisch mit A; Standorte: Brüssel KB (III 15891 A LP, unvollst.), Rotterdam GB (48 H 2), Jenkintown (Rosenwald-Collection 1718); vgl. Belgica Typografica I, 389 en IA 123.728.

¹⁵ Zur englischen Überlieferung vgl. auch F. FRAUSTADT, *Über das Verhältnis von Barclay's "Ship of Fools" zur lateinischen, französischen und deutschen Quelle*, Breslau 1894; Fr. A. POMPEN, *The English Versions of 'The Ship of Fools'. A Contribution to the History of the Early French Renaissance in England*, London 1925.

¹⁶ Die niederländische Überlieferung wurde ausführlich beschrieben in GEERAEDTS (wie Anm. 9), S. 43-53.

D. Nais Stultorum oft der sotten schip
Antwerpen: Jan van Ghelen, 1584

4°; 124 Bll.; A⁴-Z⁴ (ohne J), Z⁴ (Wiederholung), Aa⁴-Gg⁴ (Bbij-Ccij, Latein); Paginierung 1 (Bl. 2^o)-234 (Bl. 119^o), 165, 168 en 172 kommen zweimal vor, 170, 196 und 228 fehlen; Gotische Lettertype, Antiqua, Auszeichnungstypen, Lombarden, Zierinitiale, Kustoden, Druckerzeichen; 119 Holzschnitte, davon 7 Wiederholungen; Text nahezu identisch mit A; Standorte: Antwerpen PI-M (R 54-8), Berlin DSB (Yg 5757), Brüssel KB (VB 6823 A LP en IV 44.273 A), London BM (11517 C 8), Middelburg PBZ (verschwunden), Oldenburg LB (Sprw. XIII, 4a/174), Jenkintown (Rosenwald-Collection 1719); vgl. Belgica Typografica I, 388 en IA 123.753.

E. Aff-ghebeelde Narren Speel-schuyt
Leiden: Henrick Lodewiczsz. van Haestens, 1610

4°; 117 Bll.; a⁴-Z⁴ (ohne j), Aa⁴-Gg; Paginierung; Kustoden; Texttype gotisch im Prosateil und Antiqua im Versteil, Zierinitiale, Lombarden, Vignetten; 105 Holzschnitte und 2 Kupferstiche; Text ist bei veränderter Reihenfolge nahezu identisch mit A; Standorte: Amsterdam UB (2485 H 23 en 2003 D 8), Frankfurt/Main SB (8° F 46, 458), Leiden BMNL (11 c 12), London BM (11511 a 7), Utrecht UB (27221 MF).

F. Aff-ghebeelde Narren Speel-schuyt
Amsterdam: Jan Evertsz. Cloppenburgh, 1635

8°; 116 Bll.; A⁴-O⁴, P⁴; Paginierung; Kustoden; Texttype gotisch, Versteile in Antiqua, Lombarden, Zierinitiale; 105 Holzschnitte und 2 Kupferstiche; Text bei veränderter Reihenfolge nahezu identisch mit A; Standorte: Amsterdam UB (282 F 20), Antwerpen SB (C 21319), Berlin DSB (Yg 5761), Glasgow UL (S.M. 222), Heidelberg UB (G 5525), Leeuwarden PB (2509 TL), Leiden BMNL (1225 E 25), London BM (11517 C 8), Middelburg PBZ (Bal. 00473), Utrecht UB (27 222 MF), Wolfenbüttel (Lo 622).

Quellen der niederländischen Überlieferung

Bevor wir uns mit den Quellen der niederländischen Übersetzung auseinandersetzen, müssen einige grundsätzliche Bemerkungen vorausgeschickt werden.¹⁷ So ist z.B. die Frage nach dem Verfasser der niederländischen Übersetzung keineswegs geklärt. War Guy Marchant der Übersetzer des Werkes oder war er lediglich für die Drucklegung der Editio princeps verantwortlich? Im Kolophon des Werkes nennt sich Marchant Guide Coopman. Was kann ihn dazu bewogen haben, seinen Namen zu übersetzen? Möglicherweise hieß er tatsächlich Guide Coopman und Marchant war lediglich eine Übersetzung seines Namens, die er sich in Paris zugelegt hatte. Eine genauere Betrachtung des Textes läßt keinen Zweifel daran, daß die Muttersprache des Bearbeiters das Niederländische war. Auch eine Beteiligung von Badius Ascensius bei dieser Übersetzung gehört zu den Möglichkeiten. Er kam

¹⁷ Zur Quellenfrage vgl. J.R. SINNEMA, *A Critical Study of the Dutch Translation of Brant's Narrenschiff*, Cincinnati 1949; und GEERAEDTS (wie Anm. 9), S. 54-66.

ebenfalls aus dem niederländischen Sprachraum, verfaßte eine eigene Bearbeitung des *Narrenschiiffs*, und war wie Marchant im Pariser Verlagswesen tätig.

Ein weiteres Problem, das an dieser Stelle besprochen werden muß, betrifft den Charakter der Übersetzung. Die Frage ist, ob wir es hier eher mit einer Übersetzung im strengeren Sinne zu tun haben, oder ob hier von einer Bearbeitung gesprochen werden müßte. Man darf davon ausgehen, daß der niederländische Text in erster Linie eine Übersetzung ist. Der Übersetzer hat sich jedoch nicht sklavisch an seine Vorlage gehalten, sondern da, wo er es für richtig hielt, etwas ergänzt oder getilgt. Vor allem war er bemüht, seine eigenen Gedanken mit einfließen zu lassen. Dabei bemerkt man besonders die fundierten Kenntnisse der Antike und des Alten Testaments. Aus diesem Grunde kann man durchaus sowohl von einer Übersetzung als auch von einer Bearbeitung sprechen.

Die Hauptquelle: Jacob Locher

Sowohl in der lateinischen wie auch in der niederländischen Übersetzung fehlen die Kapitel 36 (*Von eygenrichtikeit*), 74 (*Von vnutzem jagen*) und 75 (*Von bosen schutzen*). Kapitel 46 (*Von gwalt narren*) und 48 (*Eyn gesellen schiff*) befinden sich nicht in der richtigen Reihenfolge. Während Kapitel 46 hinter Kapitel 64 erscheint, finden wir Kapitel 48 am Ende des Werkes in mehreren Kapiteln verstreut. Abweichend auch von der lateinischen Ausgabe verhält sich die niederländische Übersetzung hinsichtlich des Kapitels 64 (*Von bosen wibern*). Während alle deutschen und lateinischen Ausgaben dieses Kapitel verzeichnet haben, fehlt es in der Marchant-Edition. Darüber hinaus sind die Kapitel 90 und 91 vertauscht (91 = LXXXV; 90 = LXXXVI). Ferner sei noch erwähnt, daß Marchant ebenfalls häufig von den Marginalien, die in der lateinischen Ausgabe vorkommen, Gebrauch machte. Dabei übernahm er oftmals die lateinischen Zitate, die links oder rechts vom Holzschnitt gedruckt waren. In der Regel wurde unmittelbar vor dem Zitat die Stelle angegeben, woher es stammte. Unmittelbar danach wurde es übersetzt, wobei sich der Verfasser die Freiheit nahm, in einigen Fällen interpretativ vorzugehen, und zwar dort, wo er glaubte, eine nähere Klärung angeben zu müssen. Vereinzelt beschränkte sich der Übersetzer auf die Angabe der Literatur und die Übersetzung, ohne das Zitat abdrucken zu lassen.

Die oben genannten Argumente sprechen also für eine lateinische Hauptvorlage, ohne jedoch genau auszusagen, um welche lateinische Edition es sich gehandelt hat. Um dieser Frage nachzugehen, ist es erforderlich, die verschiedenen in Betracht kommenden Ausgaben miteinander zu vergleichen und zu dem niederländischen Druck in Beziehung zu setzen. Angesichts der Tatsache, daß die lateinischen Ausgaben erst in den Schlußkapiteln Unterschiede aufzeigen, scheint es ausreichend, lediglich diese Abschnitte mit der niederländischen Edition zu vergleichen.

Die zweite lateinische Originalausgabe (Basel, August 1497) unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß sie, wie wir bereits gesehen haben, in allen Kapiteln zusätzlich Randglossierungen links und rechts der jeweiligen Holzschnitte erhielt. Dies schließt die erste Edition (März 1497) als Vorlage aus. Auch die Erweiterun-

gen, die in der zweiten Ausgabe erstmals zu finden sind, kann man in der niederländischen Übersetzung wiederfinden. Es handelt sich hierbei um die Kapitel *Concertatio virtutis cum voluptate*, *Obiectio voluptatis criminantis virtutem*, *Responsio virtutis carmine elegiaco* und *De corrupto ordine viuendi pereuntibus*. Die De Marnef-Ausgabe (Paris, 1498), die ebenfalls die Randglossierungen und Erweiterungen zeigt, hat demnach offenbar die zweite Baseler Edition als Vorlage gehabt. Sie unterscheidet sich jedoch dadurch, daß das letzte Blatt ein Gedicht von Robert Gaguin *De fatuis mundanis* enthält. Darunter ist ein Narr abgebildet, der von einem Baum fällt. Dieses Bild taucht erstmals in der ersten deutschen Ausgabe (Basel, 1494) auf und geht dem Kapitel 36 voraus. Obwohl der Text dieses Kapitels von Locher in seiner Übersetzung nicht übernommen wurde, finden wir trotzdem die Illustration am Anfang des Kapitels *De singularitate quorundam*, das von Sebastian Brant verfaßt wurde. Da der Holzschnitt nicht gut zum Text paßte, wurde er in den nächsten Ausgaben durch ein neues Bild ersetzt, das einen Narren zeigt, der einen Gelehrten auffordert, ihm zu folgen. Diese Illustration schien viel geeigneter zu sein. Das Bild mit dem fallenden Narren finden wir in der zweiten erweiterten Ausgabe (Basel, August 1497) nicht wieder. Die niederländische Ausgabe zeigt nun in Kapitel CIX den fallenden Narren, während sich der Text am Anfang auf das Gedicht Gaguins bezieht.

Dies ist das Hauptargument dafür, daß die lateinische Ausgabe aus Paris, die bei den Gebrüdern De Marnef im Jahre 1498 gedruckt wurde, die Hauptvorlage für den Verfasser der niederländischen Bearbeitung war.

Jodocus Badius Ascensius

Bei der niederländischen Übersetzung des *Narrenschiffs* ist der verhältnismäßig knappe Anfang auffallend, der aus zwei Gedichten (*Der narren scip* und *Die Stierman van den scepe*), einem Prolog in Prosa (*Dit es de vorsprake ende prologe van desen wercke*) und einem Gebet an den Herrn (*Een anroepen tonsen heere om hulpe*) besteht. Dies steht in krassem Widerspruch zu dem äußerst umfangreichen Beginn der Locherschen Dichtung, in der eine ganze Reihe von Gedichten, Epigrammen und Prologen vorkommt und deren erstes Kapitel erst auf Folio XI anfängt. Es liegt deshalb nahe, daß Marchant für den Anfang seines Werkes eine andere Vorlage benutzte. Zu der Pariser Verlagsgruppe, der Marchant angehörte, und in der einige *Narrenschiff*-Ausgaben in lateinischer und französischer Sprache bereits erschienen waren, zählt auch Jodocus Badius Ascensius. Dieser verfaßte noch in seiner Lyoner Zeit eine lateinische Bearbeitung des *Narrenschiffs* nach der Vorlage Jacob Lochers.¹⁸ Badius Ascensius betrachtete sein Werk lediglich als eine

¹⁸ Badius schrieb eine Fassung mit weiblichen Narren. Vgl. dazu A. GERLO, *Badius Ascensius' "Stultiferae Naves"*. *Latijnse aanvulling bij Sebastian Brant's "Narrenschiff"*, in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 32 (1954), S. 510-524; DERS., *Badius Ascensius "Stultiferae Naves" (1501), a Latin Addendum to Sebastian Brant's "Narrenschiff" (1494) (Ship of Fools)*, in: *Folie et la Déraison*

eine Hinzufügung zum *Narrenschiff*, wie in der Überschrift der Praefatio deutlich zum Ausdruck kommt: *In stultiferas naues praefatio. Iodoci Badii Ascensii: in stultiferae nauis additamentum de quinque virginibus ad Angellbertuz de Marnef Cui hanc opellam nauauit: Praefatio.*

Die fünf in der Praefatio genannten Jungfrauen aus dem Gleichnis Matthäus 25, 1-13 verkörpern bei Badius die fünf Sinne. Im vorhergehenden Kapitel wird Eva, die die erste Sünderin war, quasi als die Mutter aller törichten Frauen dargestellt. Nach der Einleitung und den sechs Kapiteln (Eva und die fünf Jungfrauen) folgt zum Schluß eine Dehortatio des Dichters. Betrachten wir noch einmal die Praefatio. Dort betont der Dichter, daß die Zahl der Narren unendlich ist, und daß es Sebastian Brant war, der den richtigen Weg gefunden hatte, die Narren dieser Welt zu belehren. Dies versuchten bereits vor ihm die Philosophen, die dabei manchmal sehr energisch vorgingen, es aber ebensowenig erreichten, den Menschen zur Einsicht zu bringen, wie Äsop mit seinen Fabeln. Es heißt dort: *Si Aesopus ille e phrygia (vt aulus gelius inquit) fabulator: haud immerito sapiens estimatus est: quoniam que vtillia monitu suasuque essent: non imperiose precepit et censuit: vt philosophis mos est: sed festiuos delectabilesque apologos commentus: res salubriter ac prospicienter animaduersas: in mentes animosque hominum/ cum audiendi quadam ille cebra induit. Si inquam ille sapienter instituisse comprobatur: non inferior debetur gloria: neque minor gratia Sebastiano Brant Alemanno:...* Diesen Abschnitt aus der Praefatio von Badius Ascensius finden wir in dem Prolog Marchants wieder: *Zo heeft meester Sebastianus brant docteur in decreten ende wereldelicke rechten eenen goeden middel vonden omme de ghecke, zotte, dwase, dorre, ende onwijse (die ic voor een neme) zoetelicken te onder wijsene, met vele leerin ghen ghenomen vut der heiligher scifturen ende den ghescreuenen rechten, dewelcke hii niet stranghelic noch hardelic also de filosofhen pleghen: maer ghenoechelic also Esopus ziin biispelen ende saghen oft fabulen vertelt.* Diese und weitere Stellen zeigen, daß Marchant nicht nur für seinen Prolog, sondern auch für den weiteren Verlauf seines Werkes hin und wieder die Dichtung Badius gebraucht hat.¹⁹

Eine deutsche Quelle

Zum Schluß gilt es, die Frage zu beantworten, ob Marchant über seinen oben genannten lateinischen Vorlagen hinaus auch deutsche Ausgaben als Quelle benutzt hat. Enthält die lateinische Bearbeitung Lochers das Kapitel 36 der hochdeutschen Ausgabe nicht, so zeigt die niederländische Übersetzung in Kapitel CXIII eine Thematik, die weitgehend mit der des Kapitels 36 übereinstimmt. Eine deutsche Vorlage ist damit in jedem Fall anzunehmen. Die deutschen Ausgaben lassen sich

à la Renaissance. Colloque international tenu en novembre 1973, Brüssel 1976 [= Université Libre de Bruxelles. Travaux de l'Institut pour l'étude de la Renaissance et de l'Humanisme, 5], S. 119-127.

¹⁹ Vgl. GEERAEDTS (wie Anm. 9), S. 58-60.

nach inhaltlichen Kriterien in zwei Gruppen einteilen. Die erste enthält die Originalausgabe (Basel, 1494) und ihre Nachdrucke (Reutlingen, Nürnberg und Augsburg, 1494), die sich inhaltlich nicht unterscheiden. Zu der zweiten Gruppe zählen die Straßburger interpolierten Ausgaben (1494, 1496 und 1497) sowie die daraus entstandenen Augsburger Ausgaben (1495 und 1498). Vergleicht man beide Gruppen miteinander, so ergeben sich zwei Arten von Unterschieden: auf der einen Seite die zahlreichen Hinzufügungen, auf der anderen Seite die Unterschiede, die zwischen dem Baseler Text und dem übernommenen Teil in der Straßburger Ausgabe auftreten. Letztere Differenzen sind so geringfügig, daß sie kaum ins Gewicht fallen und deswegen hier nicht von Bedeutung sind. Tatsächlich lassen sich an mehreren Stellen der niederländischen Übersetzung Hinweise finden, die auf eine interpolierte Vorlage zurückzuführen sind. Ein Beispiel möge dies verdeutlichen: In Kapitel 4 (*Von nuwen funden*) der interpolierten Edition von Straßburg, 1494, heißt es:

Kein grösser schand wust an zu tun
Anon der küng Naas sun
Den botten Davids / dann das er
Von ersten in ir bert abscher
Bar noch ir kleider ab liesz howen
Dat es ein schand was an zu schowen

In der niederländischen Ausgabe finden wir in Kapitel 4 übereinstimmend:

... waer om also inden twee den boeck
der coninghen in dat .x. capittel staet
de dienaers van David om dat haren bard
half afghesneden was: scaemden hem thuus
te keerene end bleuen in hierico tot dat
hij ghewassen was ...

Da die Anmerkungen über Davids Boten nur in der interpolierten Edition vorkommen, kann Marchant nur eine solche Ausgabe zur Verfügung gestanden haben. Die geringfügigen Unterschiede zwischen den interpolierten Ausgaben erlauben es nicht, sich auf einen bestimmten Druck als Vorlage für Marchants Übersetzung festzulegen.²⁰

Die Illustrationen

Zu den wichtigsten Elementen, die die Popularität des *Narrenschiffs* ausmachten, gehören zweifellos die Illustrationen. Ihre Platzierung zwischen Motto und Haupttext weist auf ihre zentrale Bedeutung innerhalb der einzelnen Kapitel hin. Bislang richtete sich das Interesse nahezu ausschließlich auf die Illustrationen der Baseler

²⁰ Vgl. GEERAEDTS (wie Anm. 9), S. 60-65.

Tradition, an deren Herstellung Albrecht Dürer maßgeblich beteiligt war.²¹ Die Bilder der nachgedruckten und interpolierten Editionen fanden dagegen bisher kaum Beachtung.²²

Die niederländischen Ausgaben zeigen drei Illustrationstraditionen. Die älteste niederländische Ausgabe, Paris 1500, zeigt eine Bilderserie, die exakt nach den Baseler Originalen nachgeschnitten wurde. Die Holzschnitte wurden zuvor und auch danach in Paris für andere *Narrenschiff*-Ausgaben in französischer und lateinischer Sprache verwendet. Hier macht sich der zu der Zeit übliche Austausch von Druckmaterial innerhalb einer Verlagsgemeinschaft bemerkbar. In der niederländischen Erstausgabe sind sogar hier und da die französischen Inschriften in den Illustrationen erhalten geblieben.

Die zweite niederländische Ausgabe, die 1504 in Antwerpen gedruckt wurde, enthält die Straßburger Holzschnitte, die für die interpolierte Ausgabe des Jahres 1494 erstmals verwendet wurden. Sie sind eigenwillige, stark abweichende Nachbildungen der Basler Originalholzschnitte und wurden danach auch für die übrigen in Straßburg gedruckten *Narrenschiff*-Ausgaben eingesetzt. Auffällig ist auch die Fremdverwendung einiger Illustrationen in weiteren Straßburger Druckerzeugnissen, wobei gelegentlich Veränderungen vorgenommen wurden, die bei erneuter Verwendung in *Narrenschiff*-Drucken erhalten geblieben sind. In den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts wurde die Holzschnittserie von Straßburg nach Antwerpen transportiert und dort zunächst für die zweite, in Einzelfällen auch für die dritte (1548) und vierte (1584) niederländische Ausgabe eingesetzt. Ende des 16. Jahrhunderts reisten die Holzschnitte von Antwerpen weiter nach Leiden, kurz danach auch nach Amsterdam, wo sie sehr maßgeblich für die fünfte (1610) und sechste (1635) niederländische Ausgabe verwendet wurden.²³

Die dritte niederländische Ausgabe enthält neben einzelnen Bildern der Straßburger Serie eine nahezu vollständige Sammlung von exakten Nachbildungen der Baseler Originalholzschnitte. Da sie dort erstmals auftreten, jedoch deutliche Gebrauchsspuren aufweisen, ist eine frühere Verwendung, möglicherweise im deutschen Sprachraum, nicht ausgeschlossen. Die gleichen Illustrationen wurden ebenfalls in der vierten, in reduzierter Zahl auch in der fünften und sechsten

²¹ Vgl. dazu F. WINKLER, *Dürer und die Illustrationen zum Narrenschiff. Die Baseler und Straßburger Arbeiten des Künstlers und der altdeutsche Holzschnitt*, Berlin 1951 [= *Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte*, 36].

²² Vgl. dazu L. GEERAEDTS, *Zu den Illustrationen in den niederländischen Ausgaben von Sebastian Brants Narrenschiff*, in: *Niederdeutsches Wort* 20 (1980), S. 56-72.

²³ Vgl. P. KRISTELLER, *Die Straßburger Bücherillustration im XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts*, Leipzig 1888. [= *Beiträge zur Kunstgeschichte*, N.F. 7]; C. BELZ, *The Illustrations in the Grüninger Edition of the 'Stultiferae Naves'*, 1497, in: *The Princeton University Library Chronicle* 23 (1961/62), S. 16-23; und L. GEERAEDTS, *Die Straßburger Narrenschiff-Ausgaben und ihre Holzschnitte*, in: *Philobiblon* 24 (1980), S. 299-327.

niederländischen Ausgabe eingesetzt. In den beiden letztgenannten Editionen finden wir darüber hinaus je einen Kupferstich als Titelillustration und einen als Porträt des Sebastian Brant.²⁴

Das Editionsvorhaben

Nachdem bereits zuvor einige, der noch jungen, modernen Philologie entsprechend, experimentelle, teils fragmentarische Editionen und kleinere Untersuchungen erschienen waren, veröffentlichte F. Zarncke im Jahre 1854 eine umfassende Studie über das *Narrenschiff* von Sebastian Brant, in der auch der niederländischen Tradition ein wenn auch bescheidener Platz eingeräumt wurde.²⁵ Er edierte die niederländische Einleitung sowie die Kapitel 1, 4 und 62 in der Fassung der Ausgabe des Jahres 1635. In seiner für die Zeit sehr beachtlichen und für die Brant-Forschung bahnbrechenden Arbeit konzentriert sich der Herausgeber vor allem auf die hochdeutsche und lateinische Überlieferung und die daraus hervorgehenden Übersetzungen in französischer und englischer Sprache sowie deren Wirkungsgeschichte; die niederländische Tradition fand dagegen über die oben erwähnte fragmentarische Edierung hinaus kaum Beachtung.

Erst knapp hundert Jahre später entstand die erste umfassende Untersuchung zum niederländischen *Narrenschiff*. Es handelt sich dabei um die unveröffentlichte Dissertation von J.R. Sinnema aus dem Jahre 1949.²⁶ Nach einer kurzen Einleitung, in der die Filiation des *Narrenschiffs* dargestellt wird, beschäftigt sich der Autor in der Hauptsache mit einigen Quellen der niederländischen Bearbeitung. In einer Charakterisierung des Werkes werden die Kapiteleinteilung und inhaltliche Besonderheiten des niederländischen *Narrenschiffs* behandelt. Sinnema befaßt sich auch mit den Einflüssen, die die Übersetzung auf die niederländische Sprache und auf die bildende Kunst ausübte. Im Anschluß an die Untersuchung folgt eine diplomatische Ausgabe der vierten niederländischen Edition, die bei Jan van Ghelen III im Jahre 1584 gedruckt wurde.²⁷

Erst Ende der siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts erschienen weitere Beiträge zur niederländischen Überlieferung. Neben einer umfassenden Beschreibung der tradierten Editionen und einer Quellenuntersuchung behandelte L. Geeraedts die Illustrationstradition und deren Überlieferung bis ins 17. Jahrhundert. Ferner erschien vom gleichen Autor eine Faksimile-Ausgabe der

²⁴ Vgl. L. GEERAEDTS, *Zu der sog. 'Antwerpener' Holzschnittserie in der niederländischen Tradition von Sebastian Brants Narrenschiff*, in: *Quaerendo* 11 (1981), S. 24-33.

²⁵ Vgl. *Sebastian Brants 'Narrenschiff'*, hrsg. von F. ZARNCKE, Leipzig 1854.

²⁶ Vgl. SINNEMA (wie Anm. 17).

²⁷ Der Grund für die Wahl dieser Edition lag in der Tatsache, daß diese Ausgabe in den Vereinigten Staaten greifbar war.

dritten niederländischen Auflage, die im Jahre 1548 bei Marie Anxt in Antwerpen gedruckt wurde.²⁸

Die sich in Münster in Vorbereitung befindende Edition des niederländischen *Narrenschiffs* sieht eine eingeschränkt diplomatische Ausgabe der ältesten Fassung, die von Guide Coopman (Guy Marchant) im Jahre 1500 in Paris gedruckt wurde, vor. Der einzig erhaltene Druck befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris und trägt die Signatur: Rès Yh. 64. Die Edition folgt exakt dem Ursprungstext, wobei offensichtliche Fehler korrigiert und Abkürzungen aufgelöst werden. Der Text der fehlenden Blätter wird durch die zweite niederländische Ausgabe ergänzt. Ferner werden die Bilder der Pariser Ausgabe mit aufgenommen. Die beschriebene Editionsform dient der Authentizität des Werkes: der Leser soll einen möglichst zeitgetreuen Eindruck bekommen, jedoch soll die Lesbarkeit des Textes im Vordergrund stehen. In einer der Edition vorangehenden Einleitung wird die Überlieferung des *Narrenschiffs* allgemein und der niederländischen Tradition im besonderen, ihrer Quellen und ihrer Wirkungsgeschichte, einschließlich der Illustrationen, behandelt.²⁹

²⁸ Sebastian Brant, *De zotten schip, Antwerpen 1548*. Verzorgd en van een nawoord voorzien door LOEK GEERAEDTS, Middelburg 1981.

²⁹ Das Buch wird als Band 11 in der Reihe 'Niederlande-Studien' des Zentrums für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität erscheinen.



Titelholzschnitt: Paris 1500, Exemplar Bibliothèque Nationale